Heidrun Gayer, Realschule, Bad Waldsee

Soziales Engagement (SE) – Projekt Altenheim „Spital zum Heiligen Geist“ Bad Waldsee

1. Vorbemerkung

Die Realschule Bad Waldsee ist eine in der Regel vierzügige Schule. Zu Beginn des Schuljahres 2007/2008 zählten wir 641 Schüler/innen. Die Schule liegt in Bad Waldsee auf dem so genannten „Döchtbühl“, wo sich in unmittelbarer Nachbarschaft auch die städtische Förderschule, die Grund- und Hauptschule, sowie das Gymnasium befinden. Die Schüler/innen kommen direkt aus Bad Waldsee, oder aus einem der vielen kleineren Orte und Dörfer im Einzugsgebiet von ca. 15 km. Der SE-Einsatz „Altenheim“ ist für alle Schüler/innen der Klasse 9 verpflichtend. Die Schüler/innen leisten jeweils 8 Nachmittage im „Spital zum Heiligen Geist“ ab, welches das städtische Altenheim ist oder im evangelischen Altenheim in Bad Waldsee. In den Klassen 8 müssen die Schüler/innen jeweils eine gewisse Anzahl von Stunden im Fach „Soziales Engagement“ ableisten. Dabei wählen sie unter Angeboten wie Mittagstisch betreuen, Hausaufgabenbetreuung, Mitarbeit in der Schulbücherei etc.

2. Hintergrund: Von der „Sozial-AG“ zum „Sozialen Engagement“

Der Besuch von Realschülern im „Spital“ hat an unserer Schule eine lange Tradition. Vor gut 20 Jahre besuchte eine Schulklasse, angeregt durch eine Lektüre im Deutschunterricht, das Altenheim. Das „Spital zum Heiligen Geist“ wurde damals noch von den Schwestern des Franzikanerordens aus Reute geführt. Durch diesen Besuch entstand bei der Deutschlehrerin Traudl Koch die Idee für die Sozial AG.
Seit damals bot die Realschule allen Schüler/innen der 9. Klassen zu Beginn des Schuljahres an, in der Sozial-AG mitzuarbeiten. Die Schüler/innen, die sich meldeten, wurden in Gruppen eingeteilt. Diese kamen dann jeden Donnerstagnachmittag ins Altenheim. Es entwickelten sich verschiedene Möglichkeiten des Miteinanders. So gab es bei schönem Wetter immer Ausfahrten mit dem Rollstuhl, und bei schlechtem Wetter wurden gemeinsam Spiele angeboten. Waren mehrere Kollegen im Einsatz, so führte einer mit einer kleineren Gruppe Gedächtnistraining durch. Die Schülergruppen waren auch bei der Durchführung von Festen geschätzt. Herr Starnitzki, ein Kollege, der letztes Jahr in Pension ging, hat seit fünfzehn Jahren dort Diavorträge gehalten, bei denen er von den Schülern der Sozial-AG unterstützt wurde, z.B. durch das Vortragen kleiner Gedichte, bei der Durchführung eines Quiz oder einfach beim Transport der alten Menschen von und zum Speisesaal. Mit dem Schuljahr 2006/2007 wurde SE verpflichtendes Schulfach an der Realschule. Seither wurde aus der „Sozial-AG“ ein SE- Projekt.

3. Eigene Motivation

Meine eigene Motivation, mich auch in der damaligen Sozial-AG zu engagieren, war größtenteils Solidarität mit meiner Kollegin. Durch das Ausscheiden einer anderen Kollegin war es notwendig, deren Platz neu zu besetzen. Die Arbeit mit Schüler/innen und alten Menschen interessierte mich auch aufgrund meiner vorausgegangenen Berufstätigkeit als Sozialarbeiterin bei der Caritas. Die Sozial-AG wurde traditionell mit 2 oder 3 Kolleg/innen besetzt, und ich hatte den Vorteil, dass mich meine Kollegin gut einarbeitete, ja auch, dass die Arbeit im Spital bereits gut eingeführt war. Das war mein Glück. Denn schon 2 Wochen nachdem ich mit meiner Kollegin SE begonnen hatte, erkrankte diese schwer und ich führe seither das SE-Projekt „Spital“ alleine.

4. Zeitpunkt des Angebots

Jeden Donnerstagnachmittag treffe ich mich mit den Schüler/innen vor dem Eingang des „Spitals zum Heiligen Geist“ um 14.15 Uhr für 1,5 Stunden, also 2 Schulstunden.

5. Organisation und Durchführung

a) Organisation

Jeweils zu Beginn des Schuljahres wird vom SE-Gesamt-Verantwortlichen, meinem Kollegen, der im Evangelischen Altersheim tätig ist, und mir entschieden, ob das SE in Klasse 9 ausschließlich durch die Arbeit in einem Altersheim abgedeckt werden kann, oder ob man einige Schüler/innen auch die Arbeit beim Kinderschutzbund (Hausaufgabenbetreuung) anbieten soll. Das Kriterium ist die Anzahl aller 9. Klässler/innen. Eine SE-Gruppe in einem Altersheim sollte nicht mehr als 15 – maximal 16 Schüler/innen umfassen.
Dann teilen wir die Schüler/innen der teilnehmenden Klasse in die Gruppe „Spital“ oder „evangelisches Altenheim“ ein. Jede Gruppe muss 8 Einsätze machen. Während des Einsatzes beobachte ich die Schüler/innen und ich mache mir Notizen. Am Ende der Einsätze führe ich mit jedem/r Schüler/in ein Gespräch, in dem sie/er mir erzählt, wie es ihm/ihr bei dem Einsatz erging. Ich fülle dann aufgrund meiner Beobachtungen und der Angaben der Schüler/innen eine Bescheinigung aus, indem den Schüler/innen nicht nur ihr Engagement bestätigt wird, sondern auch ihre Stärken erwähnt werden. Die Schüler/innen schätzen diese Bescheinigungen sehr und legen sie in der Regel ihren Bewerbungen bei.
Zu Beginn jedes Schuljahres habe ich eine Besprechung mit der Heimleitung, einer verantwortlichen Kraft aus der Verwaltung und der Pflegedienstleitung. In diese Besprechung bringe ich die Termine mit. Es wird besprochen, wann welche Gruppe kommt, wann wir eine Einführung brauchen. Denn: Der erste Einsatz beginnt immer mit einer grundsätzlichen Einführung einer Fachkraft, die den Schüler/innen nicht nur zeigt, was beim Schieben eines Rollstuhls zu beachten ist, sondern sie auch allgemein in den Umgang mit den Alten Menschen einführt. Außerdem werden sie mit dem Haus vertraut gemacht.
Bei dem Treffen zu Beginn des Schuljahres wird auch besprochen, was sich die Heimleitung an weiteren Einsätzen wünscht bzw. wie wir diesen Wünschen entgegen kommen können. Das sind z.B. Diavorträge, oder die Gestaltung der Nikolausfeier. Dieses Jahr werden wir außerdem im Mai ein Frühlingsfest durchführen, an dem die 9. Klässler dann bedienen und unsere Musik-AGs, als auch die Theater-AG mitwirken. Des Weiteren wird bei dem Treffen auch besprochen, wie die Zusammenarbeit zu beiderseitiger Zufriedenheit optimiert werden kann.

b) Durchführung

Das „Spital“ ist in mehrere Wohngruppen unterteilt. Jeden Donnerstagmorgen werden die alten Leute gefragt, ob sie heute mit den Realschülern etwas unternehmen wollen. Die Menschen, die mitmachen wollen, werden auf eine Liste geschrieben. Allerdings ist es gerade bei schönem Wetter, bei dem wir immer ausfahren, so, dass die Anzahl pro Wohngruppe beschränkt ist, da häufig mehr alte Menschen mitfahren wollen, als ich Schüler/innen zur Verfügung habe. Bei schlechtem Wetter bieten wir Spielen oder Vorlesen an.
Diese Angaben der einzelnen Wohngruppen werden von der Verwaltungskraft auf eine Gesamtliste übertragen, auf der nicht nur der Name der interessierten alten Menschen, sondern auch ihre Zimmernummer steht. Diese Liste wird dann zu mir gefaxt. Bei Ausfahrten teile ich jeder/m SchülerIn eine/n BewohnerIn zu, für die er/sie verantwortlich ist. Die Schüler/innen holen die BewohnerInnen dann auf ihrem Flur bzw. Zimmer ab, dies aber stets in Absprache mit dem zuständigen Pflegepersonal, mit dem dann auch Kontakt aufgenommen wird, wenn wir zurückkommen.

Bei schlechtem Wetter teile ich die Schüler/innen in 4 Gruppen ein, meist auch 1-2 Schüler/innen zum Vorlesen bei bettlägerigen Heimbewohnern.
Bei jeder Art des Einsatzes ist die Einhaltung eines Rotationsverfahrens unter den Schüler/innen wichtig. Denn der Umgang mit den alten Menschen ist unterschiedlich schwierig, und wird so auch unterschiedlich befriedigend von den Schüler/innen erlebt, je nachdem wie eingeschränkt die Heimbewohner sind. Bei Ausfahrten muss ich auch darauf achten, dass schwere Rollstühle von kräftigeren Schüler/innen gefahren werden.

6. Schwierige und positive Aspekte

Für mich als Religionslehrerin ist dieses SE-Projekt zu einem persönlich wichtigen Anliegen geworden und ich bin der vollen Überzeugung, dass es eine sehr wertvolle Ergänzung und Bereicherung der sonstigen schulischen Erfahrungen für die Schüler/innen darstellt. Im Folgenden möchte ich zunächst die persönlich schwierigeren Erfahrungen und dann vor allem noch all die vielen positiven Erfahrungen erwähnen. Schon in der Einleitung soll hier bewusst deutlich gemacht werden, dass die positiven Aspekte dieses Projektes die negativen bei weitem übertreffen.
Schwierige Aspekte:

- Eine Entwicklung bzgl. des Altenheimes macht mir immer wieder Sorge. Das ist die Tatsache, dass der Durchschnitt der Heimbewohner/innen stetig gesundheitlich eingeschränkter wird. Manche alten Menschen, die z.B. nur noch für die Schüler/innen oft befremdliche oder gar aggressiv wirkende Laute von sich geben können, bringen Einzelne an die persönliche Überforderungsgrenze. Oder eben der Anstieg stark dementer Personen, die von den Schüler/innen nur schwer als Gegenüber empfunden werden. So weiß ich von Erzählungen, dass zu Beginn der Sozial-AG gemeinsame Kreistänze gemacht wurden. Das ist heute unvorstellbar. Bis vor 2 Jahren haben wir auch regelmäßig Gedächtnistraining durchgeführt. Auch hier war es so, dass die Anzahl der Menschen, die auch unter Hilfe von Schüler/innen in der Lage waren, teilzunehmen, markant zurückging. Die Fachkräfte im Altenheim bestätigen diese Entwicklung. Durch den Trend, alte Menschen möglichst lange in häuslicher Umgebung zu halten, wird das Klientel, das dann im Heim ist, stetig eingeschränkter.
- Eine weitere Schwierigkeit ist, dass die Schulleitung nicht bereit ist, eine weitere Stunde aus dem Stundendeputat für diese SE-Projekte zu investieren. Mein Kollege und ich haben niemanden, der uns vertreten könnte. Das ist schwierig. So gehe ich z.B. Donnerstagnachmittag auf keine Fortbildungen, damit SE so wenig wie möglich ausfällt.

Positive Aspekte:

- Ein positiver Aspekt für mich als Religionslehrerin ist, dass ich die Schüler/innen und diese mich von einer ganz anderen Seite kennen lernen. Meine durchgehende Erfahrung ist, dass ich zu Schülergruppen, die ich in SE habe oder hatte, im Unterricht einen deutlich besseren Zugang bekomme, bis hin zu weniger Disziplinproblemen. Immer wieder können wir die Erfahrungen von SE auch im Unterricht aufgreifen, z.B. gerade jetzt, beim Thema „Beruf – Berufung“ oder auch bei „Sterben – Tod“.
- Das für mich Wertvollste an diesem Projekt wurde oben schon erwähnt. Ich empfinde es als persönliche Bereicherung, das Miteinander der zwei Generationen zu erleben. Ja auch, zu erleben, wie z.B. schwache Schüler/innen hier die Arbeit mit den Menschen genießen, wie sie erfahren, dass sie den alten Menschen gut tun und diese Erfahrung sie persönlich stärkt, bis hin dazu, dass auch ihre Mitschüler/innen z.B. „eine ganz andere Kathrin“ erleben.
- Gepaart mit den vielen kleinen Beobachtungen der Freude und des Glücks der alten Menschen, wenn wir kommen, wenn jemand wenigstens einmal in der Woche

ausgefahren wird oder durch „sein Städtchen“ gefahren wird, ist dieses SE-Projekt mir wirklich wertvoll geworden.

7. Abschließende Reflexion

Das SE-Projekt und auch zuvor die Sozial-AG verlaufen für mich überraschend positiv. Allein schon was die damals freiwillige Teilnahme an der Sozial- AG betraf. Stets meldeten sich ca. 80% aller Schüler/innen freiwillig an.
Auch jetzt, wo der Einsatz verpflichtend ist, mache ich nahezu ausschließlich positive Erfahrungen. Die Schüler/innen kommen in der Regel ausgesprochen zuverlässig, ja gerne. Wichtig dabei ist die Einführung. Die Schüler/innen, werden vor allem für den Umgang mit den oft sehr eingeschränkten Heimbewohnern sensibilisiert. Z.B. wird eine Schülerin/ein Schüler selbst in einen Rollstuhl gesetzt. Hierbei wird ihm nicht nur gezeigt, worauf man technisch achten muss, sondern es wird ausführlich darüber gesprochen, mit welcher Achtung und Sensibilität er den alten Menschen begegnen sollte, die uns anvertraut sind. Beispiele: Z.B. lernen die Schüler/innen, dass sie sich dem alten Menschen zunächst vorstellen, indem sie auf Augenhöhe mit ihm gehen.
Diese Einführung trägt immer Früchte. Überhaupt ist es für mich immer wieder überraschend, wie Schüler/innen, die in der Schule für uns Lehrer anstrengend und schwierig sind, im Umgang mit den alten Menschen unerwartet aufgeschlossen, sensibel und höflich sind. Oder wie Schüler/innen, die sonst sehr ruhig sind, es schaffen, auch schwierige alte Menschen in ein Gespräch zu verwickeln.
Die Schüler/innen lernen sich selbst und ihre Mitschüler/innen von einer Seite kennen, die im Normalbetrieb Schule nicht vorkommt. Ich weiß von mehreren Schüler/innen, die sich aufgrund solcher Erfahrungen entschlossen, einen sozialen Beruf zu ergreifen. Oder auch, dass sie merken, dass so etwas auf die Dauer nichts für sie wäre. Gerade in der 9. Klasse, wo es um die Berufswahl geht, ist das eine sehr wertvolle Erfahrung.
Ganz wichtig ist auch, dass die Schüler/innen erfahren, was gerade die Arbeit mit alten Menschen ausmacht. Z.B. ist sie nur bedingt planbar. Es ist immer so, dass sich an den Angaben, die mir morgens zugefaxt werden, sich bis Nachmittag etwas ändert. So gehen die meisten Schüler/innen auch mit unvorhergesehenen Situationen erstaunlich gelassen um. Schwierig ist, wenn Heimbewohner gesundheitlich sehr angeschlagen sind, also z.B. überhaupt keine Reaktion auf Ansprache zeigen können. Manche sind auch körperlich sehr eingeschränkt (z.B. nach einem Schlaganfall), dass man auch während der Ausfahrten besonders auf sie achten muss. Es gab noch keine Ausfahrt, bei der die Schüler/innen mich nicht in irgendeiner Form um Hilfe oder Rat fragten. Deshalb ist es wichtig, dass ich selber nie einen Rollstuhlfahrer betreue, sondern in schwierigen Situationen den Schüler/innen und den alten Menschen beistehen kann.
Das für mich eindrücklichste Erlebnis bei dieser Arbeit ist immer wieder, das Zusammenspiel dieser zwei Generationen Alter und Jugend. Diese jungen Menschen tun den Alten einfach gut – und umgekehrt! Allein in meiner letzten SE-Gruppe haben 4 Mädchen sich aufgrund ihres guten Kontaktes in SE spontan entschlossen, die ihnen anvertraute Person auch unter der Woche zu besuchen. Zwei gingen mit einer Frau Samstagnachmittag zum Kaffeetrinken. Zwei andere gingen zu einer bettlägerigen Frau, um ihr nochmals vorzulesen.
Ich bin überzeugt, dass die Schüler/innen bei diesem SE-Projekt sehr wertvolle Erfahrungen machen. Aber nicht nur die Schüler, sondern auch ich selber profitiere von diesem Projekt in mehrfacher Hinsicht (s. persönliches Fazit).
Ein weiterer markanter Aspekt dieses Projektes ist, dass diese Arbeit seitens der Stadtverwaltung sehr anerkannt wird. Jedes Jahr bei der Adventsfeier und auch bei den Sommerfesten kommt ein Vertreter der Stadt oder der Bürgermeister und bedankt sich bei der Schule und den verantwortlichen Lehrern. Dieser Dank wird sogar mit einer Geldspende

unterstrichen, die wir einem sozialen Projekt (in unserer Patenschule in Peru) zugute kommen lassen können.
Auch die Heimleitung versichert mir immer wieder, wie wertvoll der Besuch unserer Schüler/innen für die Heimbewohner ist. Die Zusammenarbeit ist sehr konstruktiv und von gegenseitiger Wertschätzung geprägt.